

# Sagen erzählen Sagen analysieren

## Inhalt

<b>Seite</b> .....	<b>1</b>
Zwei Beispiele: Der Tod im Weinfass	
<b>Seite</b> .....	<b>2</b>
Der geheimnisvolle Zettel	
<b>Seite</b> .....	<b>3</b>
Fahrplan, Ziel und Raster	
<b>Seite</b> .....	<b>4</b>
Orte: Schweiz	
<b>Seite</b> .....	<b>5</b>
Orte: Europa und Welt	
<b>Seite</b> .....	<b>6</b>
Themen	
<b>Seite</b> .....	<b>7</b>
Motive	

### *Zwei Beispiele:*

#### *Der Tod im Weinfass*

Das muß ganz früher einmal geschehen sein. Ich weiß nicht mehr wo, wahrscheinlich aber im Goms. Damals war das Wallis viel fruchtbarer als heute, und das Klima soll so mild gewesen sein, daß der Wein bis an die Gletscher hinauf reifte. Wo heute nur mehr trockene Alpweiden sind, wuchs früher so hohes Gras, daß man es mähte, und die Hirten konnten sich drin verbergen und die Sennerinnen erschrecken. Im Goms gedeihete so prächtiges Getreide, daß jeder Kornhalm zwölf schwere Ähren trug.

Ja, das war eine goldene Zeit. Die Walliser lebten ohne Sorgen, und ihre Speicher wurden voll ohne schwere Arbeit. Aber wie es eben so geht: Es wurde ihnen zu wohl, sie wurden stolz, fürchteten weder Gott noch den Teufel und wollten auch nicht mehr ans Sterben denken. Ihre Hoffart wurde ihnen zum Verhängnis.

Eines Tages geschah es, daß einer dieser Bewohner gegen Abend vor seiner Kellertüre saß und sich an seinem Besitztume freute. Daneben stellte er eine Putilla (Holzgefäß) mit Wein auf die Bank hin und gönnte sich zum Abschluß des Tages ein Gläschen. Dadurch wurde er wohlgemut und listig.

Nach einer Weile zog ein dürres, steinaltes Männchen die Gasse herauf und machte tatsächlich den Eindruck, es sei müde und durstig. Unser Bauer bot ihm auch sogleich ein Glas an, und weil der Wein wirklich gut war, folgte ein zweites und ein drittes, und ein Wort brachte das andere. Schließlich fragte unser Mann: «Mit Verlaub, von was für Leuten seid Ihr?» Der fremde Mann antwortete ohne Verstellung: «Ich bin der Tod!» Das gefiel unserm Bauern gar nicht, und es wurde ihm etwas unheimlich zu Mute. Der Tod merkte das: «Hab keine Angst, ich komme nicht zu dir, einen Nachbarn will ich holen.» Das Bäuerlein faßte sich auch sogleich wieder und meinte halb im Spaß, halb im Ernst: «Aber das geht doch nicht, der Nachbar ist wohl krank, aber er ist jetzt ganz allein zuhause, alle seine Angehörigen arbeiten auf dem Felde, und die Türe ist verschlossen, da kommt Ihr nicht hinein!»

Der Tod, durch den starken Wein schon etwas prahl-süchtig geworden, lachte und meinte: «Ich komme überall hin, überall, wo ein Lichtstrahl durchdringt, dringe auch ich durch!»

«Das glaube ich nicht!», erwiderte der Bauer und schenkte noch einmal ein. «Kommt, ich kenne einen Ort, wo Ihr sicher nicht hineinkommt!» Und er führte ihn am Ärmel in den Keller zu einem Fäßchen, das leerstand.

«Da könnt Ihr unmöglich hinein!»

Aber der Tod, jede Vorsicht vergessend, nahm noch einen kräftigen Schluck aus dem Glase und war schon im Faß verschwunden. Gerade auf diesen Augenblick hatte unser Bauer gewartet und stieß jetzt in Windeseile den Zapfen zu.

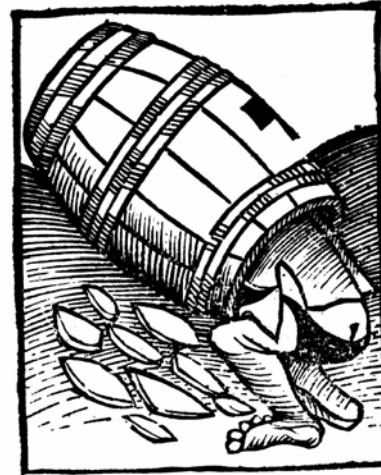
So war nun der Tod gefangen. Der Bauer war damit wohl zufrieden, prüfte noch einmal den Zapfen, und warf das Fäßchen in den hintersten Winkel des Kellers.

Und nun begann eine herrliche Zeit: Das Land lieferte Speise und Trank im Überfluß, und jedermann konnte genießen ohne Angst vor Krankheit und Tod.

Aber weil niemand mehr sterben wollte, gab es immer mehr Leute im Dorfe und im Tale. Die Nahrung wurde knapp, und es entstand Hungersnot. Vorerst bebaute man bis in alle Berge hinauf Äcker und leitete kilometer- und kilometerweit das Wasser auf die dürren Wiesen. Aber es nützte nichts: Man mußte auswandern und neue Wohnstätten suchen.

Aber auch im Tale Wallis wurde es nicht besser. Wenn früher Streit im Dorfe herrschte, dann starben etwa einmal die alten Streithähne, und die jungen wurden vielleicht vernünftiger und schlossen Frieden. Jetzt aber gab's das nicht, der Haß und die Erbitterung wuchsen nur noch von Generation zu Generation. Der Starke wurde noch stärker, der Mächtige noch mächtiger und der Dorftyrann noch härter. Wer nicht auswanderte, lebte im Unfrieden, und man suchte Trost, wo man ihn zu finden hoffte. Für die Männer war das der Wein. Wie gerne hätte man den Tod gerufen!

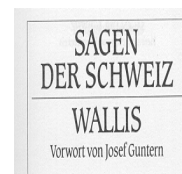
So hantierte unser altes Bäuerlein – das sich gar nicht mehr bewußt war, daß es den Tod eingesperrt hatte –



Der Tod im Weinfäß

einmal unwillig und verdrossen im Keller herum und kam ganz zufällig zum alten Fäßchen, ganz hinten in der Ecke. Ohne etwas zu denken, öffnete er es: und schon war ihm der Tod an der Gurgel. Jetzt begann ein furchtbares Sterben im Lande. Der Tod nahm alle, die er fand: Das war die Zeit der großen Pest.

aus:



© 1986 by Ex Libris Verlag, Zürich  
Alle Rechte vorbehalten  
Schutzumschlag: Ruedi Becker  
Buchgestaltung: Hanns Hess  
Gesamtherstellung: Benteli AG, Bern  
Einband: Maurice Busenhart, Lausanne  
Printed in Switzerland

### 134. Der geheimnisvolle Zettel

Eine deutsche Firma entsendet einen Angestellten nach New York, damit er dort für einige Jahre die Firmeninteressen vertritt. Er mietet sich ein kleines Appartement und geht gleich am ersten Abend in ein schickes Restaurant zum Speisen. In dem Restaurant sind viele kleine Tische. An einem der Nachbartische sitzt eine junge Dame. Sie ist vor dem jungen Deutschen mit ihrer Mahlzeit zu Ende, und als sie zahlt, gibt sie dem Kellner einen kleinen Zettel, um ihn dem Deutschen zu überbringen. Er nimmt den Zettel in Empfang, aber er kennt die verwendeten Schriftzeichen nicht und kann deshalb die Botschaft nicht entziffern. Als er zahlt, bittet er den Kellner um Hilfe beim Lesen des Zettels. Der Kellner wird bleich und sagt, daß er ihm den Inhalt nicht wiedergeben könne. Daraufhin verlangt der Gast nach dem Geschäftsführer. Dieser liest den Zettel, wird ebenfalls bleich und fordert den Gast auf, sofort das Lokal zu verlassen. Völlig verwirrt geht der junge Mann nach Hause und erzählt seiner Vermieterin das seltsame Erlebnis.

aus:

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme  
*Das Huhn mit dem Gipsbein* : neueste sagenhafte Geschichten von heute / Rolf Wilhelm Brednich. – Orig.-Ausg. – München : Beck, 1993 (Beck'sche Reihe ; 1001)  
ISBN 3 406 37391 7  
NE: Brednich, Rolf W. [Hrsg.]; GT

Als er ihr zum Beweis den Zettel zeigt, wird die Vermieterin ganz bleich und teilt ihrem Mieter mit, daß er noch zur gleichen Stunde die Wohnung zu verlassen habe. Der junge Deutsche ist verzweifelt und nimmt seine Zuflucht zu der Deutschen Botschaft. Als er den Zettel präsentiert, wird ihm mitgeteilt, daß er sofort das Land verlassen müsse. Völlig am Ende mit seinen Nerven, versucht der Mann am Flughafen, ein Rückreiseticket zu buchen, aber er kann keines bekommen. So bleibt ihm nichts anderes übrig, als für die Rückkehr nach Europa ein Schiff zu nehmen. Als er nach zehn Tagen in Cuxhaven ankommt, überkommt ihn eine unendliche Traurigkeit, er steht gesenkten Hauptes an der Reling und weint sich seinen Kummer von der Seele. Ein Schiffsoffizier sieht das Bild des Jammers und fragt den jungen Mann nach dem Grund seiner Trauer. Darauf erzählt er ihm seine ganze Geschichte von Anfang an und holt zum Schluß das Beweisstück aus der Tasche, auf dem die geheimnisvollen Schriftzeichen nur noch mit Mühe zu lesen sind. Gerade als er den Zettel dem Offizier aushändigen will, kommt ein Windstoß und trägt den Zettel hinaus aufs offene Meer. Deshalb werden wir wohl nie erfahren, was auf dem Zettel gestanden hat.

Erzählt am 12. Juli 1991 im Gästehaus Siggen der Stiftung F.V.S. zu Hamburg bei einem Erzählabend mit internationalem Publikum und am gleichen Abend aus dem Gedächtnis notiert. Der Erzähler, Prof. Dr. Manfred F. Fischer, Denkmalpfleger der Freien und Hansestadt Hamburg, erinnert sich, die Geschichte von einem Kollegen bei einem Kunsthistorikerkongreß 1960 in Rom erfahren und seitdem in sein Repertoire übernommen zu haben. Als ich die Geschichte am 21. September 1991 zum Abschluß eines Vortrages bei den Göttinger Märchentagen im Alten Rathaus zum besten gab, meldete sich eine ältere Dame und erklärte, sie kenne sie aus den 30er Jahren aus ihrer pommerschen Heimat.

Die Erzählung geht auf ein literarisches Vorbild zurück: „The most maddening story in the world“ von Ralph Straus, unter dem Titel „Eine Geschichte zum Verrücktwerden“ in deutscher Übersetzung abgedruckt bei Frank T. Zumbach (Hg.): Böse Stimmen. Fantasy aus zwei Jahrhunderten. München 1987 (Heyne TB, 4319), S. 258–281. Die Geschichte spielt in den 20er Jahren.

# Fahrplan Vorträge

Datum: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

*Ziel* - Die Schüler präsentieren in ihrer Muttersprache eine fiktive oder teil-fiktive Geschichte aus ihrer Heimat. Sie haben sich schriftliches oder mündliches Informationsmaterial besorgt und können störungsfrei die Sage vortragen. Die Schüler a) erkennen gemeinsame thematische Elemente der Sagen, b) analysieren inhaltliche und motivische Eigenschaften und c) üben das Sprechen vor Publikum.

Die Sage wird in Dialekt oder in der geläufigen Umgangssprache vorgetragen. Fremdsprachige Schüler-innen und Schüler bieten neben der Version in der Muttersprache eine kurze Übersetzung an; deutschsprachige erklären Mundartausdrücke.

Beurteilungs-Raster zum Vortrag der Sagen	
<u>Auftritt</u>	
störungsfrei	
auswendig	
Lautstärke	
Aussprache	
Blickkontakt	
<u>Inhalt</u>	
nachvollziehbar	
lückenlos	
interessant/spannend	
Dauer/Länge 3-5'	
Quelle deutlich	

Notenverteilung	10 pt	4	20 pt	5.0
	11 pt	4	21 pt	5.0
	12 pt	4	22 pt	5.0
	13 pt	4	23 pt	5.5
	14 pt	4.5	24 pt	5.5
	15 pt	4.5	25 pt	5.5
	16 pt	4.5	26 pt	5.5
	17 pt	4.5	27 pt	6
	18 pt	5.0	28 pt	6
	19 pt	5.0	29 pt	6
			30 pt	6

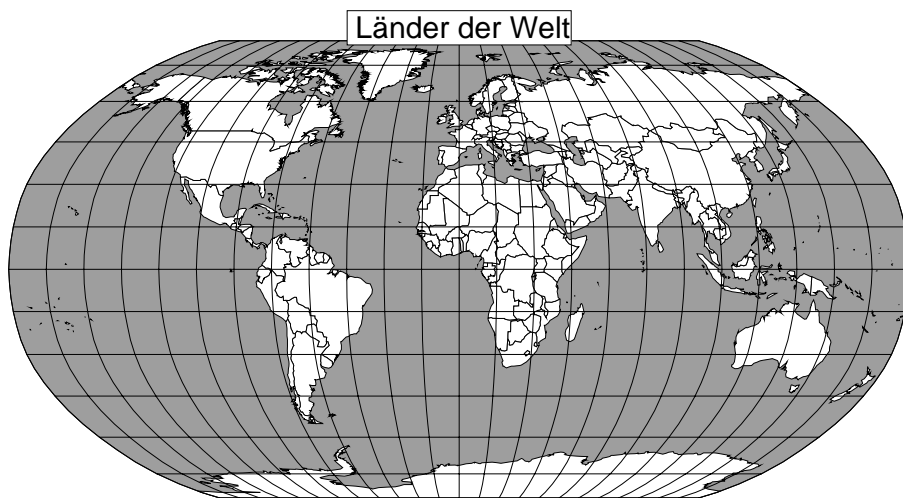
Wo spielt die Sage? Markieren Sie den Ort in der Karte. Erwähnen Sie auch die lokale Gegend (Gletscher, Wald, Dorf usw.).



Orte: Schweiz



Orte: Europa und Welt



Welche Themen kommen vor?

Themen

Welche Motive kommen vor?

Motive



## Analyse und Charakterisierung der Sagen

*Inhalt:* Nachdem Sie nun Sagen gehört haben, sollten Sie in der Lage sein, auf Grund Ihrer Notizen eine Sagendefinition hinsichtlich des allg. Charakters, der lokalen, thematischen und motivbezogenen Eigenschaften zu erstellen.

*Arbeitsmethode:* Um dies zu erreichen, arbeiten Sie in der Gruppe, einzeln und mit Partnern. (GA: Gruppenarbeit, EA: Einzelarbeit; PA: Partnerarbeit)

### A. Diskussion in der Gruppe

WAS	WIE
Welche thematischen Gemeinsamkeiten weisen die Sagen auf? Stellen Sie einen Katalog auf (Stichworte).	GA

Wo spielen Sagen? Machen Sie eine Zusammenstellung.	GA
---	----

### B. Erstellen einer Sagendefinition (Einzelarbeit EA)

Erstellen Sie eine Sagendefinition für einen Lexikoneintrag. Beachten Sie die literarischen und erzählerischen Eigenschaften von Sagen, die geographische Lokalisierung und die thematische Ausrichtung. (ausformulierter Text, ca. 1/2 Seite).	EA
---	----

### C. Vergleich der Texte und Präsentation, Diskussion (Partnerarbeit PA)

Vergleichen Sie diese Texte mit den Sagenbestimmungen eines Ihrer Gruppenmitglieder. Einigen Sie sich auf eine Schlussfassung.	PA
--	----

### D. Schlussbesprechung (alle)

Zwei Vorschläge werden präsentiert (kurze Diskussion).	alle
--	------

Gibt es wahre und nicht-wahre Sagen?	alle
--------------------------------------	------

Welche Bedeutung hat Wahrheit in Literatur? Wie wichtig ist Wahrheit in Literatur?	alle
---	------